



Kultstätten aus vorchristlicher Zeit

Die Namen der germanischen Götter begegnen uns an vielen Plätzen im Vogelsberg. Viele Gemarkungen oder Felsformationen sind nach ihnen benannt, selbst der missionarische Eifer des hl. Bonifatius konnte dies nicht ganz beseitigen. Dies mag daran liegen, dass die germanischen Gottheiten für die Menschen damals weniger abstrakt und nicht so weit entfernt waren wie ein Gott im Himmel oder ein Jesus von Nazareth. Die Götter begegneten den Germanen nach deren Glauben mehr im Alltag, in der Natur, und sie waren auch zuständig für die alltäglichen Dinge des Lebens wie Wetter oder Fruchtbarkeit. So ist es nicht verwunderlich, dass Objekte in der Natur wie bizarre Felsformationen als Kultstätten ausgewählt wurden, um die Götter zu verehren. Die Namen der germanischen Götter sind regional verschieden.

Odin, der oberste der Götter heißt im hessischen Wotan oder Wodan und er begegnet uns im Wodestein, der später auch den Namen Hirschfelsen erhielt. Es sei hier nur ergänzend bemerkt, dass auch der Odenwald seinen Namen von den germanischen Göttern ableiten kann.

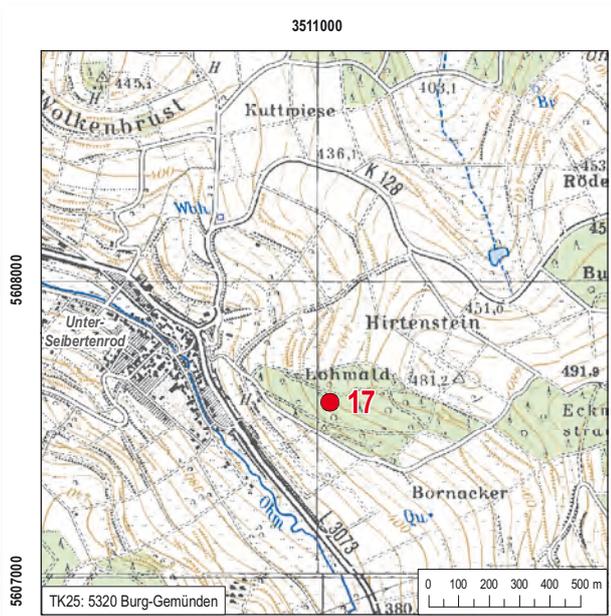
Nach Thor, dem Sohn des Odin und seiner Frau Freya ist die Thorkuppe benannt. Thor war der Herrscher über Blitz und Donner und auch die Donar-Eiche (Donar = Thor), die später von Bonifatius gefällt wurde, trug seinen Namen.

Etwas weniger offensichtlich sind die Kultstätten für die Frau Odins, Freya, wenn man einmal davon absieht, dass der Wochentag Freitag nach ihr benannt wurde, und sie damit sowieso in unserem Alltag allgegenwärtig ist. Im Sprachgebrauch der Chatten, dem Volksstamm der hier lebte, hieß sie nicht Freya, sondern Holle oder Hulle, Holde oder auch Hulde. Das Frau-Holle-Loch bei Frischborn und das Wildholl-Loch bei Unter-Seibertenrod sind nach ihr benannt. Frau Holle, die später auch in Grimms Märchen wieder auftauchte, wurde auch „Wilde Frau“ genannt. Das Wort „wild“ bedeutete damals so viel wie frei oder freilebend, aber auch heidnisch und unzivilisiert. Es hat also nichts mit der heutigen Wortbedeutung zu tun. In der germanischen Göttersage erscheint Frau Holle häufig als Anführerin des Wilden Heeres, bei den Kelten war sie eine Fruchtbarkeitsgöttin. So ist also anzunehmen, dass das Wildfrauhaus bei Wohnfeld oder Betzenrod als Kultstätte einst ihr geweiht war. Auch das Wildfrauhäusel bei Altenburg, das Wilde Weibsbild bei Birstein, das Welle Frau Gestäul bei Einartshausen und andere mehr sind solche Stätten. Die Dicken Steine bei Stumpertenrod erinnern uns ebenfalls an Frau Holle, die von hier aus zum Höllberg ein- und ausging. Genauso gehen die Bezeichnungen „Wilder Stein“ auf die wilde Frau Holle zurück, so dass sie uns bei vielen Gelegenheiten wieder begegnet.

Man kann spekulieren, inwieweit Namen im Laufe der Zeit christianisiert wurden und solche Bezeichnungen wie Christkindstein oder Christkindleinswiege umgewandelte Begriffe aus der germanischen Mythologie sind. Festzuhalten bleibt in jedem Fall, dass die frühere Verehrung der germanischen Gottheiten im Vogelsberg an vielen Stellen noch überliefert ist.

17 Wildholl-Loch bei Ulrichstein-Unter-Seibertenrod

Aufschluss: Felsen mit Höhle
 Gestein: Basanit
 TK 25: 5320 Burg-Gemünden
 Lage: R: 35 11 041, H: 56 07 595
 Landkreis: Vogelsbergkreis
 Gemeinde: Ulrichstein
 Status: ungeschützt



Beschreibung:

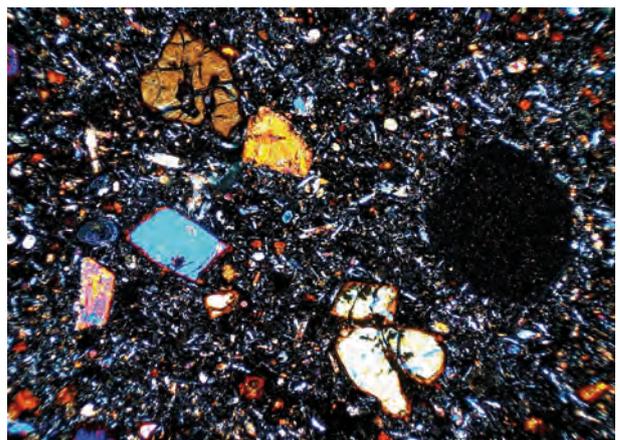
Im Lohwald, etwa 500 m östlich von Unter-Seibertenrod am Westhang des 481,2 m hohen Hirtensteins liegt, etwas im Wald versteckt, das Wildholl-Loch. Das Wildholl-Loch ist eine kleine Höhle, wobei fraglich ist, ob sie natürlich entstanden ist oder ob sie von Menschenhand als Unterschlupf ausgehöhlt wurde. Der Name lässt auf eine Nutzung als religiöse Stätte in vorchristlicher Zeit zur Verehrung der Göttin Holle schließen.

Die Felsformation selbst ist weniger auffällig, nur einzelne Felsen zeigen eine Geländekante an, verursacht durch die hier anstehenden, relativ harten Vulkanite. Diese Basanite lohnen aber den Besuch dieses Geotops, denn hier hat sich ein sehr blasenreiches Gestein ausgebildet. Die Blasen werden bis 5 cm lang und lassen eine deutliche Einregelung erkennen. Es lässt sich ein Fließgefüge erkennen, das belegt, dass es sich um einen Lavastrom handelt. Die Blasen sind nicht gefüllt, was ebenfalls bemerkenswert ist, da im Vogelsberg meist Zeolith-Füllungen zu beobachten sind.

Das Gestein ist dunkelgrau-schwarz und feinkörnig-dicht. Es ist porphyrisch ausgebildet mit nur wenigen kleinen Olivin- und Klinopyroxen-Einspreng-



Dünnschliffaufnahme des Basanits ohne gekreuzte Polarisatoren. Die hellen Einsprenglinge sind Olivine, die bräunlichen Klinopyroxene. Die Grundmasse enthält außerdem Glas, Plagioklas und Erz. Rechts ist eine Blase. Bildbreite 2,8 mm.



Dünnschliffaufnahme des Basanits (wie links) mit gekreuzten Polarisatoren. Bildbreite 2,8 mm.

lingen. Unter dem Mikroskop wird deutlich, dass die Olivin-Phänokristalle oft xenomorph vorkommen, da sie starke Resorptionserscheinungen aufweisen. In der Grundmasse gibt es außerdem Klinopyroxen, Glas, wenig Plagioklas und Erz.

Die Sage berichtet, dass an dieser Höhle der Beginn eines unterirdischen Ganges sei, der auf dem Ulrichsteiner Schlossberg enden soll. Aus dieser Höhle soll manchmal zur Mittagszeit die Wilde Holle heraustreten und mit ihren Begleiterinnen durch den Wald und über Wiesen und Felder schreiten.

Literatur:

- EHRENBERG, K.-H. (1986): Vulkanische Bildungen im Vogelsberg. – Fortschr. Mineral., **64** (2): 1–34; Stuttgart.
- SCHRICKE, W. (1986a): Geologische Karte von Hessen 1 : 25 000, Bl. 5320 Burg-Gemünden; Wiesbaden.
- SCHRICKE, W. (1986b): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1 : 25 000, Bl. 5320 Burg-Gemünden: 135 S.; Wiesbaden.
- ZINN, H. (1926): Altheilige Orte und Spuren altheidnischer Verehrung der Göttin Holle oder Hulle im oberen Vogelsberge. – Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte unserer Heimat; Pfungstadt (Selbstverlag des Verfassers).



Winter am Hoherodskopf.